

Diskussionspapier zu Inklusion im Freizeit- und Breitensport.

**Seit den 90er Jahren engagiert sich der Sportverein Pfefferwerk e.V. aus Berlin Prenzlauer Berg im Integrationssport. Seit 2009 gestalten wir den Verein zu einem Sportverein für Menschen mit und ohne Handicap um. Damit wollen wir einen Beitrag zur Inklusion leisten.**

**Mit diesem Diskussionspapier wollen wir unsere Erfahrungen über "Inklusion im Sport" teilen. Wir beziehen uns dabei auf den Breiten- und Freizeitsport und formulieren sport- und gesellschaftspolitische Forderungen, um "Inklusion im und durch Sport" voran zu bringen. Wir würden uns mehr Austausch zwischen Sportvereinen und Akteuren der Sportszene wünschen und laden mit diesem Papier zu einer Vernetzung in Berlin und darüber hinaus ein.**

Der Sportverein Pfefferwerk e.V. aus Berlin Prenzlauer Berg, organisiert seit Mitte der 90er Jahre integrative Sportangebote. Im Rahmen der Diskussion und Verabschiedung der UN-Behindertenrechtskonvention hat auch der Verein entschieden, sich stärker für Menschen mit Handicap zu öffnen und ein "Sportverein für ALLE" zu werden.

2008 und 2009 wurde im Vereinsvorstand, unter den AbteilungsleiterInnen und auf der Mitgliederversammlung des Sportvereins darüber diskutiert. Auch wenn nicht alle Beteiligten gewonnen werden konnten, war eine überwältigende Mehrheit dafür, einen Beitrag zur Inklusion zu leisten. Dazu wurde 2009 die Stelle eines Sportintegrationsberaters geschaffen, dessen Aufgabe darin besteht, in allen Abteilungen des Vereins zu beraten, zu koordinieren und zu unterstützen.<sup>1</sup> Die breite Unterstützung im Verein und der Vereinsleitung gewährleistete, dass das Projekt Inklusion nicht auf diese eine Person „abgeschoben“ wurde und zum Randthema verkam.

Entsprechend dem Motto „Nicht über uns, ohne uns“, haben wir von Beginn an den Kontakt zu Selbstorganisationen und Interessenvertretungen von Menschen mit Handicap gesucht. Im Verein arbeiten mehrere ÜbungsleiterInnen mit Handicap. Durch bereits bestehende Kontakte zu Behindertensportverbänden und offensive Werbung des Sportvereins lernen wir Menschen mit Handicap kennen, die wir einladen, mit uns gemeinsam eine „inklusive“ Sportgruppe ihrer Wahl zu gründen. Das erfordert sehr viel Detailarbeit: Gespräche müssen geführt und Konzepte erarbeitet werden. ÜbungsleiterInnen mit entsprechenden Qualifikationen müssen gefunden und Turnhallen beantragt werden. Sporthallen oder Sportplätze vom Bezirk zugeteilt zu bekommen, ist eines der größten Hindernisse. Der Mangel an Sportstätten ist schon seit vielen Jahren ein Problem. Viele Gruppen müssen auf engem Raum gedrängt Sport treiben. In etlichen Kinder-Sportgruppen existieren Wartelisten. Für inklusive und Behindertensportangebote ist die Situation noch prekärer, da in Berlin Hallen erstrangig an Sportgruppen im Liga-Betrieb oder Leistungssport vergeben werden.

Dennoch konnten wir neue Behindertensportgruppen und inklusive Gruppen und

---

<sup>1</sup> Es handelt sich dabei um einen Arbeitsplatz von 10 Stunden pro Woche. Da der Verein keine größeren finanziellen Mittel aufbringen kann und Sportverbänden und Politik diese Entwicklungen bislang nicht finanziell fördern, sind nur kleine Schritte möglich. Ein Teil der Arbeit geschieht – wie bei vielen anderen Sportvereinen – unbezahlt, ehrenamtlich.

Sportevents initiieren, sowie bereits bestehende Bewegungsangebote für Menschen mit Handicap öffnen – vorrangig im Kinder und Jugendbereich.<sup>2</sup> Dafür haben wir zunächst eine Umfrage unter den Übungsleiterinnen und Übungsleitern durchgeführt, ob sie sich inklusive Arbeit zutrauen. Der Großteil der ÜbungsleiterInnen konnte sich die Arbeit in heterogenen Gruppen vorstellen, hat aber Bedarf an Fortbildung, Unterstützung und Begleitung signalisiert. Unterstützung kann eine zusätzliche ÜbungsleiterIn sein, sofern sich die Sportgruppe finanziell trägt.<sup>3</sup> Die Begleitung übernimmt vordergründig der Sportintegrationsberater. Er führt Gespräche mit den Eltern, sucht passende Bewegungsangebote heraus und nimmt an den ersten Terminen in der Sportgruppe teil. Begleitung heißt auch, dass wir den ÜbungsleiterInnen regelmäßig Team-Treffen und Beratungsgespräche anbieten. In den Teamgesprächen werden Fragen der ÜbungsleiterInnen gemeinsam beantwortet.<sup>4</sup>

Durch die Größe des Sportvereins und unsere vielen Sportangebote, haben wir einen enormen Bedarf an ÜbungsleiterInnen. Da mehrere MitarbeiterInnen im Sportverein selber in der ÜbungsleiterInnen-Ausbildung tätig sind, können wir unseren „Bedarf“ an qualifizierten BewegungspädagogInnen gut abdecken.<sup>5</sup> Wir sprechen Interessierte aus den Kursen an, ob sie bei uns im Verein tätig werden wollen. Insgesamt werden aber zu wenig Ausbildungs- und Weiterbildungsangebote für ÜbungsleiterInnen zum Thema „Inklusion“, bzw. Sport in heterogenen Gruppen angeboten.

Fragen wirft bei uns auf, dass wir im Fußball-, Handball- oder Basketball-Ligabetrieb von Kindern und Jugendlichen (noch) keine inklusiven Sportangebote schaffen konnten. Wir haben auch wenig Anfragen. Im Fußball gibt es eine Freizeitmannschaft, in der Kinder mit Handicap erfolgreich integriert sind. Möglicherweise erreicht Inklusion im Leistungsbereich aber auch seine Grenzen.<sup>6</sup> Wir sind sehr interessiert an anderen Erfahrungen und Meinungen.

Da wir den Weg der „Inklusion im und durch Sport“ mit anderen Akteuren gemeinsam bestreiten wollen, sind wir Teil von Inklusions-Projekten in Bezirk, Land und Bund.<sup>7</sup> Wir

---

<sup>2</sup> Der Sportverein Pfefferwerk ist der größte Kinder und Jugendsportverein im Bezirk Pankow.

<sup>3</sup> In den Kinder und Jugendgruppen arbeiten wir in der Regel im Zwei-Pädagogen-System.

<sup>4</sup> Fragen sind zum Bsp.: „Wie können wir Interaktion und Kommunikation zwischen den Kids mit und ohne Handicap herstellen?“ „Wie viel Interaktion und Kommunikation ist nötig, damit wir zufrieden sind?“ „Ab wann ist es wirklich inklusiv?“ „Welche Aufgabe haben die BetreuerInnen/ EinzelfallhelferInnen von den Kindern mit Handicap?“ „Welche Bewegungsangebote, Spiele oder Geräte funktionieren gut?“

<sup>5</sup> MitarbeiterInnen vom SVP sind tätig als Ausbilder und Fortbilder im Bereich Psychomotorik, beim Behindertensportverband Berlin und am Sportinstitut der Humboldt Universität zum Thema Integrationssport.

<sup>6</sup> Wir beobachten wiederkehrend gleiche Szenen. Sportvereine im Liga-Betrieb und mit leistungsorientiertem Anspruch müssen ihre SportlerInnen regelmäßig selektieren. Doch bei jeder Sichtung scheiden Kinder und Jugendliche deprimiert und mit Tränen in den Augen aus, oder sitzen bei Punktspielen auf der Auswechselbank. Diese Herangehensweise lässt sich unserer Erfahrung nach mit einem inklusiven Anspruch nur schwer vereinbaren.

<sup>7</sup> Wir arbeiten mit in der DBS AG Inklusion und sind Teil der Inklusionsinitiative des Berliner Fußball-Verbandes. Vereinsmitglieder engagieren sich im Bezirkssportbund und im Jugendausschuss. Wir organisieren Inklusionsfortbildungen auf Bezirks- und Stadt-Ebene sowie an der Humboldt-Universität.

verfolgen die gesellschafts- und sportpolitischen Entwicklungen zum Thema Inklusion und versuchen, uns entsprechend unserer Erfahrungen und Kapazitäten in Gremien und Diskussionsprozesse einzubringen. Das aktuelle Informationspapier zur UN-Behindertenrechtskonvention von DOSB, DBS, Deutschem Gehörlosen-Sportverband und Special Olympics Deutschland begrüßen wir sehr. Dennoch sollten wir vier Jahre nach dessen Unterzeichnung und jahrzehntelangen Debatten über Integration von Menschen mit Behinderung im und durch Sport, größere und weitere Sprünge wagen. Erhöhten Handlungsbedarf sehen wir auf Seiten von Sportverbänden und Politik. Bundesweit bieten Vereine und Sportprojekte aus eigener Überzeugung "Sport für Alle" an. Das bedarf großer Anstrengungen und enormer Ressourcen. Inklusion kann nur gelingen, wenn wir Menschen mit ihren Bedürfnissen und Interessen ernst nehmen und entsprechend unterstützen und begleiten. Es erfordert Gespräche, Austausch und Einbeziehung von Menschen mit Handicap. Es bedarf geeigneter Sportstätten und kompetenter ÜbungsleiterInnen und BetreuerInnen, die sich der neuen Aufgabe gewachsen sehen. Das braucht Orte, wo neue Erfahrungen gemacht und ausgewertet werden können sowie finanzielle Unterstützung, um ÜbungsleiterInnen zu bezahlen. Und, es bedarf Mut, um gängige Grenzen in Frage zu stellen. Wir sehen konkreten Handlungsbedarf:

1) Sportvereine brauchen dauerhaft finanzielle Unterstützung. Wir denken, dass ein Förderprogramm auf Bundes-, Landes oder Kommunalebene Vereine motiviert, inklusive Bewegungsangebote oder Sportevents zu initiieren. Die Ehrung inklusiver Sportvereine und Sportangebote im Nachhinein, ist eine freudvolle Ergänzung.

2) Die ÜbungsleiterInnen- und die LehrerInnen-Ausbildung hinken hinterher. Noch immer wird in der ÜL-Ausbildung des DBS defizitorientiert gelehrt und ein großer Schwerpunkt auf medizinische Indikationen und Kontraindikationen gelegt. Differenziertes Arbeiten und die sportpädagogischen Besonderheiten heterogener Gruppen sollten stärker in den Ausbildungsfokus rücken. Die Grundlagenausbildung sollte um diese Punkte ergänzt werden. Im Katalog des DBS sind für das Jahr 2013 nur fünf Inklusionsfortbildungen aufgelistet. Wir benötigen quantitativ und qualitativ mehr Fortbildungsangebote, die auch spezifischer auf Sportarten, Gruppenprozesse, Kommunikation und Interaktion eingehen. Denkbar sind für den Übergang auch umfangreichere Zertifikats-Kurse. Die Sportverbände und Ausbildungsakademien sollten auch stärker Menschen mit Handicap für die ÜbungsleiterInnenausbildung werben und Konzepte entwickeln, wie dies umgesetzt werden kann. Der Deutsche Rollstuhl-Sportverband kann da durchaus als Orientierung dienen.

3) Berlin braucht mehr Sportstätten. Es geht nicht nur um den barrierefreien Zugang, sondern auch um die Vergabe und Zuteilung von Sportstätten an inklusive Freizeit- und Rehasportgruppen. Die Vergabe von Sportstätten müsste überarbeitet werden. Sinnvoll können auch "Inklusionsforschungs-Sporthallen", ähnlich dem Aufbau paralympischer Stützpunkte, auf kommunaler Ebene sein. Dadurch können neue Angebote geschaffen, begleitet und ausgewertet werden.

4) Sportvereine, die sich noch nicht zutrauen, inklusiv zu arbeiten, benötigen

professionelle Beratung und Begleitung. Die Behindertensportverbände könnten in Kooperation mit den Landessportverbänden Beratungszentren aufbauen und auch Schulen beraten.

5) Die finanzielle Unterstützung von Sportverbänden, Vereinen und ÜbungsleiterInnen für Inklusion könnte ähnlich wie die Förderung des Spitzen- und Leistungssports durch Verträge mit den Ministerien ausgehandelt werden. Mit Unterzeichnung der UN-Behindertenrechtskonvention und dessen Umsetzung sind Bund, Länder und Kommunen verpflichtet, auch die inklusive Umgestaltung des Sports voranzubringen. So wie es Vereinbarungen und Förderung durch die Ministerien für Inneres und Sport gibt, können neue Vereinbarungen mit diesem Ministerium oder den Ministerien für Soziales, Bildung oder Familie getroffen werden.

**Wir vom Sportverein Pfefferwerk und MitstreiterInnen wollen mit diesem Papier Diskussionen und Austausch voranbringen. Wir sind auf Kritik und Anregungen gespannt. Gern würden wir uns zu diesen Themen austauschen und Gedanken weiterentwickeln und dazu vor den Sommerferien in Berlin ein Treffen anbieten.**

Jörg Zwirn, Geschäftsführer Sportverein Pfefferwerk e.V. ([zwirn@pfeffersport.de](mailto:zwirn@pfeffersport.de))  
Oliver Klar, Präsidiumsmitglied Behindertensportverband Berlin ([klar@pfeffersport.de](mailto:klar@pfeffersport.de))